

Uri und Schwyz – Trösch und Fassbind

Zwischen 1677 und 1681 weilten Georg Trösch aus Uri (116.Landvogt) und Hans Balthasar Fassbind (117.Landvogt) auf Schloss Sargans.

von Karl Duijts-Kronig

Neben Jakob Trösch (Landvogt 87) weilten gleich drei weitere Trösch mit dem Vornamen Georg im Sarganserland: 1564, Landvogt 59; 1578, Landvogt 66 und nun 1677 der 116.Landvogt. Zum vierten Trösch notiert das Historisch Biographische Lexikon: «Johann Georg, Grossenkel von Jakob, Landesfürsprecher, des Rats, Landvogt zu Sargans 1677 bis 1679, umgekommen 1688 auf dem Moräerzug gegen die Türken.»

Der Grosse Türkenkrieg

Das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) schreibt unter «Tresch» noch, dass zwischen 1564 und 1677 vier von ihnen als Landvögte in der gemeinen Herrschaft Sargans gewirkt hätten. Dort also wird man erst unter Tresch fündig. Aber auch nicht überbordend viel.

181 VÖGTE IM SARGANSERLAND



Vögte 116 & 117

Schliesslich: Seit 1521 war Belgrad in osmanischem Besitz gewesen. Kurfürst Max Emanuel von Bayern hatte zu Beginn des Augusts 1688 die Stadt belagert (und offensichtlich war Georg Trösch dabei) und bereits am 6. September des gleichen Jahres erobert. Auf beiden Seiten, so heisst es, seien die Verluste gross gewesen. Ob Georg Trösch (als Offizier?) nun bei dieser Schlacht oder erst am 24. September 1688 bei Nis umgekommen ist, weiss man heute nicht.

Sonst war über Georg Trösch (Tresch) nur noch zu erfahren, dass er 1673 Bruderschaftsvogt der Antonius- und Magnus-Bruderschaft in Erstfeld gewesen war.

Auftritt am Johannistag

Der 117.Landvogt, Hans Balthasar Fassbind, stammt aus einem alten Landleutegeschlecht im Artherviertel von Schwyz. Im Historischen Lexikon der Schweiz (Autor Franz Auf der Maur) heisst es ganz allgemein: «Die Fassbind sassen oft im Rat zu Schwyz und stellten sechs Landvögte, drei Siebner (Viertelvorsteher), zwei Landstreiber sowie zwei Kanzler des Fürstabetes von Einsiedeln.» Der Name Fassbind, so nach HBLs, geht auf das Küferhandwerk zurück.

Der Auftritt des Landvogts fand entweder am St.-Johannis-Tag oder am St.-Matthias-Tag statt.

Viel war auch über den 117.Landvogt nicht zu erfahren. Hervorgehoben (auch durch ihn selbst) wird einzig, dass er als Erster am St.-Johannis-Tag aufgeritten ist. Freilich ist dies nicht

Vier Urner Landvögte mit dem Namen Trösch hatte das Sarganserland erlebt.

ganz korrekt, denn nach der Lizenzatsarbeit von Mathias Bugg war zwischen 1488 und 1591 der Auftritt des Landvogts ebenfalls am Johannistag erfolgt, danach von 1591 bis 1676 allerdings am St.-Matthias-Tag (24. Februar). Ab 1676 war es dann wieder («wie anderswo» wird dazu festgehalten) der St.-Johannis-Tag. Dies wird denn auch ausdrücklich auf dem Wappen vermerkt; diese Anmerkung unter dem Wappen ist jedoch im Landgerichtssaal nicht mehr so gut lesbar.

Laut «Perret, 1100 Jahre Pfarrei Sargans» galt der 24. Juni übrigens bis 1871 in Sargans als lokaler Feiertag.

Anmerkungen des Autors

Wie zum Türkenfeldzug?

Wie hier bereits festgehalten, ist der ehemalige Landvogt Georg Trösch (Tresch) 1688 beim Moräerfeldzug gegen die Türken ums Leben gekommen. Da wäre es doch interessant gewesen, zu erfahren, wie Trösch überhaupt zu diesem Kriegszug gekommen ist. Über eine Beteiligung von eidgenössischen Söldnern war nämlich nirgendwo etwas zu finden gewesen. Hatte er «privat» den Weg nach Osten gefunden, war er aus Überzeugung, das christliche Vaterland retten zu müssen, gegen die Türken gezogen? Oder einfach aus Abenteuerlust? Alles Fragen, die wohl nie beantwortet werden können.

Sicher falsch ist die bei Georg Trösch zu findende Anmerkung «wurde anlässlich eines Rauffhandels erschlagen». Das kann nicht stimmen. Anzunehmen ist da eine Verwechslung mit dem Vogt 66 – dieser Georg Trösch war durch einen Freiherrn von Hohensax umgebracht worden.



Beschreibung des Wappens von Landvogt Fassbind nach HBLs: In Rot drei ineinandergeschlungene Reife über grossem Dreieck. Bild Ortsgemeinde Sargans



«La Traviata»: Sarah Längle und Adam Sanchez als Verdis tragisches Liebespaar Violetta und Alfredo.

Bild Schloss-Festspiele Werdenberg

Werdenberg wagt mit Verdi den Neustart

Kuno Bont ist weit mehr als der Regisseur der Werdenberger Schloss-Festspiele: Er ist Kopf und Schaltzentrale der Freilichtoper, die in diesem Sommer mit Giuseppe Verdis «La Traviata» zu neuem Leben erwachen soll.

von Stephan Thomas

Ein buntscheckiger Lebenslauf als jener von Kuno Bont lässt sich schwer vorstellen. Als Journalist brachte er es vom Dorfkorrespondenten zum Chefredaktor, als Politiker zum Gemeindeammann von Rüthi im Rheintal. Er ist freischaffender Filmmacher, das heisst Autor, Regisseur und Produzent in Personalunion. Daneben untersteht ihm die künstlerische Leitung der Freilichtbühne Rüthi. Das macht ihn zu einer Kapazität in der Open-Air-Sparte. Und zu einer erfolgreichen dazu: «Ich habe ein wenig den Ruf, dass meine Produktionen immer ausverkauft sind. Das ist aber nie mein Verdienst, sondern jenes all der engagierten Menschen, die ihr Herzblut für eine Produktion geben.»

Was lag also näher, als Kuno Bont für den Neustart an die Spitze der Werdenberger Schloss-Festspiele zu berufen? Trotz 30-jähriger Tradition standen die Festspiele vor zwei Jahren vor dem Aus. «Da sind die Mitglieder des Vereins aufgestanden und haben sich dafür eingesetzt, dass es weitergeht, mit einem neuen Konzept und neuen Statuten.» Die wichtigste Neuerung: Es wird nicht mehr im Schlosshof gespielt, sondern auf einer Bühne unten am See. «Ich denke, wir haben hier einen der schönsten Opernspielplätze der Schweiz. Mit allem, was dazu gehört – da darf auch einmal ein Vogel zu hören sein», sagt Bont. «Ich hoffe sogar, dass bei der Szene, wo sich Violetta und Alfredo ihre Liebe gestehen, irgendwo ein Vogel zu zwitschern beginnt.» Womit klar ist, dass Giuseppe Verdis «La Traviata» für den Neubeginn in Werdenberg ausgewählt wurde.

5000 Eintritte erwartet

Ganz allgemein hat man den Rahmen der Veranstaltung ausgedehnt. Die Bühne fasst gegen 500 Personen. Bei zehn Aufführungen und einer halb-

öffentlichen Hauptprobe rechnet man also mit insgesamt 5000 Eintritten. Und man hat Grund zur Hoffnung, dass am Ende kaum noch Plätze frei bleiben werden. Bereits Mitte Mai waren zwei Drittel der Karten vergeben.

Auch gegen schlechtes Wetter ist man gewappnet. «Ein bisschen Regen wird uns nicht schaden. Die Tribüne und ein Teil der Bühne sind überdacht, der Orchestergraben sowieso.» Wenn alle Stricke reissen, kann in die alte Lokremise ausgewichen werden.

«Musik soll die Führung haben»

Bonts Hauptaufgabe bleibt aber trotz allem organisatorischen Engagement die Regie. Bereits im Vorfeld betonte er, dass bei dieser Produktion der Musik die Hauptrolle zukommen solle. So etwas hört man selten aus dem Mund eines Regieprofis. «Wenn man nur meinen Werdegang betrachtet, würde man vermuten, ich wolle hier klotzen und protzen, und es müssten sensationelle Bilder her», sagt Bont. «In diesem Fall finde ich aber, dass die Musik die Führung haben soll.»

Zum ersten Mal arbeiten die Werdenberger Schloss-Festspiele mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL) unter der Leitung von William Max-

field zusammen. In der vollen Besetzung notabene, obwohl dies einen beträchtlichen Kostenfaktor darstellt. «Wir haben uns gesagt, wenn wir die Sache machen, dann machen wir sie richtig. Unser Motto ist bei dem Projekt generell: Lieber dort sparen, wo es keinen Einfluss auf die Kunst hat.»

Sänger aus der weiteren Region

Die Solistinnen und Solisten wurden in einem Vorsingwettbewerb ermittelt. Sie stammen mehrheitlich aus der weiteren Region: Sarah Längle aus dem Fürstentum Liechtenstein, Anna Gschwend aus Buchs. Auch Brigitta Simon, Adam Sanchez und Attila Mokus sowie alle weiteren Solisten kommen aus den vier Ländern, die in dieser Region aufeinanderstossen. Dasselbe gilt für den Chor, der sich aus 60 Sängerinnen und Sängern aus der Gegend zusammensetzt.

Dirigent Maxfield ist ein überaus vielseitiger Musiker, der als Trompeter begonnen hat und schliesslich bei der Chor- und Orchesterleitung gelandet ist. Den gebürtigen Amerikaner hat die Liebe nach Liechtenstein geführt, wo er heute lebt. Er wünscht sich, dass alle Mitwirkenden für dieses Projekt «die Komfortzone verlassen». Eine Aussage, die man eher bei der Uraufführung eines avantgardistischen Stücks vermutet hätte – aber bei Verdi? «In der «Traviata» gibt es eine grosse Zahl von eingeschliffenen Aufführungskonventionen», erklärt Maxfield. «Wir wollen keine Entscheidungen treffen allein mit der Begründung, es sei eben immer so gemacht worden. Ich bin gespannt, wohin uns die Vorbereitung führen wird.» Angesichts des engagierten Dirigenten werden wohl alle auf der Bühne das Letzte geben – und die Orchestermittglieder auf der Stuhlkante spielen.



«Ich denke, wir haben hier einen der schönsten Opernspielplätze der Schweiz.»

Kuno Bont
Leiter Schloss-Festspiele
Werdenberg

«La Traviata», Werdenberger Schloss-Festspiele, 2. bis 18. August. Infos und Reservierung im Internet unter www.latraviata18.ch.